



*Das
Blindtextbuch*

neu aufgelegt von uwe heruth

einleitendes

Es war einmal ... vor vielen Jahren ein Blindtextbuch, das im Rahmen einer Auszeichnung durch den Art Directors Club Deutschland (kurz ADC) nicht nur einen Preis bekam, sondern auch komplett ins Internet gestellt wurde. Jedermann und jedefrau konnte diese skurilen blinden Texte herunterladen um sie in seinen Layouts zu verbraten. Ich weiss nicht mehr, welche Agentur das Blindtextbuch herausgegeben hat und welchen Preis es genau bekommen hat, wer die Antworten kennt, möge mir das bitte schreiben.

Entstanden sind diese Texte meines Wissens auf folgende Art und Weise: Verschiedene „Macher“ großer Werbeagenturen wurden angesprochen, doch Blindtexte für ein entsprechendes Buch, in dem diese gesammelt werden sollten, zu schreiben. Die meisten „konventionellen“ Blindtexte sind ja eher zum fürchten und geben nicht unbedingt ein gescheites, beispielhaftes Schriftbild ab.

Um eins klarzustellen:

Das hier vorliegende Blindtextbuch hat außer den Texten (und möglicherweise der gelben Farbe) nichts gemeinsam mit dem Original. Ich habe weder die Texte geschrieben noch die Idee gehabt. Auch will ich garnicht behaupten, dieses Layout sei besser als das Original, ich wollte die wirklich spaßigen Texte einfach in eine ansprechende Form bringen.

Und jetzt viel Spaß beim Lesen

Ich habe diesen Text nur als Blindtext für die Setzerei Appel in Hamburg geschrieben. Wenn ich gewußt hätte, daß Sie diese Zeilen lesen (man stelle sich das mal vor: Sie persönlich lesen das hier!), dann hätte ich mir natürlich mehr Mühe gegeben. Immerhin bin ich gelernter Texter und seit über 20 Jahren am Üben – da hätte ich wahrlich was Besseres schreiben können als diesen Stuß. Was sollen Sie jetzt von mir denken? Bisher haben Sie Konstantin Jacoby vielleicht für einen ganz ordentlichen Kreativen gehalten – und dann das hier! Ehrlich gesagt: Ich weiß auch nicht, wie mir das passieren konnte. Eine Worthülse nach der anderen! Buchstabe an Buchstabe – Inhalt aber gleich Null. Vermutlich geben Sie mir nie einen Auftrag, nachdem Sie das hier gelesen haben – da kann ich soviel Goldmedaillen haben, wie ich will. Dies ist der Beweis: Jacoby kann's einfach nicht, Schluß aus! Zu meiner Entschuldigung kann ich nur sagen: Ich habe diesen Text nur als Blindtext für die Setzerei Appel in Hamburg geschrieben. Wenn ich gewußt hätte, daß Sie diese Zeilen lesen (man stelle sich das mal vor: Sie persönlich lesen das hier!), dann hätte ich mir natürlich mehr Mühe gegeben. Immerhin bin ich gelernter Texter und seit über 20 Jahren am Üben – da hätte ich wahrlich was Besseres schreiben können als diesen Stuß. Was sollen Sie jetzt von mir denken? Bisher haben Sie Konstantin Jacoby vielleicht für einen ganz ordentlichen Kreativen gehalten – und dann das hier! Ehrlich gesagt: Ich weiß auch nicht, wie mir das passieren konnte. Eine Worthülse nach der anderen! Buchstabe an Buchstabe – Inhalt aber gleich Null. Vermutlich geben Sie mir nie einen Auftrag, nachdem Sie das hier gelesen haben – da kann ich soviel

Goldmedaillen haben, wie ich will. Dies ist der Beweis: Jacoby kann's einfach nicht, Schluß aus! Zu meiner Entschuldigung kann ich nur sagen: Ich habe diesen Text nur als Blindtext für die Setzerei Appel in Hamburg geschrieben. Wenn ich gewußt hätte, daß Sie diese Zeilen lesen (man stelle sich das mal vor: Sie persönlich lesen das hier!), dann hätte ich mir natürlich mehr Mühe gegeben. Immerhin bin ich gelernter Texter und seit über 20 Jahren am Üben – da hätte ich wahrlich was Besseres schreiben können als diesen Stuß. Was sollen Sie jetzt von mir denken? Bisher haben Sie Konstantin Jacoby vielleicht für einen ganz ordentlichen Kreativen gehalten – und dann das hier! Ehrlich gesagt: Ich weiß auch nicht, wie mir das passieren konnte. Eine Worthülse nach der anderen! Buchstabe an Buchstabe – Inhalt aber gleich Null. Vermutlich geben Sie mir nie einen Auftrag, nachdem Sie das hier gelesen haben – da kann ich soviel Goldmedaillen haben, wie ich will. Dies ist der Beweis: Jacoby kann's einfach nicht, Schluß aus! Zu meiner Entschuldigung kann ich nur sagen: Ich habe diesen Text nur als Blindtext für die Setzerei Appel in Hamburg geschrieben.



Deze tekst is voor spek-en-bonen, is nep, malafide, onecht, artificiëel, geïmiteerd, illusionair, suggestief, kunstmatig, misleidend, een prothese. Er wordt geen open kaart gespeeld, er wordt gesjoemeld, gerfraudeerd, gerotzooïd, gefalcificeerd. Dit is een enorme dekmantel, een doofpot, een zaak die het daglicht niet verdragen kan. U wordt bij de neus genomen, gefopt, om de tuin geleid, zand in de ogen gestrooid, in het ootje genomen, voor de gek gehouden, er wordt een loopje met u genomen, u wordt gepiepeld, opgelicht, dom gehouden, belazerd, bedonderd, bedrogen, voorgelogen, in het ongewisse gelaten. En u vindt het nog lekker ook.

Also schön, Guido Heffels, nachfolgend meine Textempfehlung für das Blindtextbuch. Sie mögen denken, aus welchem Anlaß es unbedingt eine solche poesiealbumhafte Antiquität sein muß, und genau das sollen Sie ja auch. Wenn Sie den Text lange genug mit Fleiß bestaunen, können Sie die Nuß knacken. Denn wenn mein Gag auch nicht mit schnellem Auge zu entdecken ist – eine geduldige Seele muß die Lösung doch finden. Wenn Sie es geschafft haben, dann klingeln Sie mich doch bitte noch einmal an, denn ich muß Ihnen dann noch die Headline zum Text nachsenden. Das möchte ich momentan nicht, weil dann das bescheidene Geheimnis dieses Blindtextes schon jetzt offenläge. Viel Spaß wünscht Rainer Baginski.

PS: Eine einzige Hilfe gebe ich: Das Begleittextchen hat's nicht. Sie haben's nicht. Ich – typisch Baginski – habe es. Finden Sie es.

Kaum standen am folgenden Tage die hohen Felsengipfel im Glanz des Sonnenlichts, so hüpfte Gustav aus dem Bette und fand – wem kommt dabey nicht das ehemahls selbst genossene kindische Entzücken beym Anblick des Weihnachtsgeschenks ins Gedächtniß? – einen netten Anzug auf dem Stuhle am Bette, den die Gattinn des Schultheißen von den Söhnen eines im Flecken wohnenden Edelmannes, einstweilen angenommen hatte, da sich nicht so schnell, als sie es jetzt wünschte, die Nähnadeln zu Buchenthal in Bewegung setzen ließen. Ewalds hatten ein Weilchen auf das Benehmen des kleinen Lieblings gelauscht, und öffneten das Gemach, als sich eben seine Empfindungen in ein lautes »Ach wie schön!« auflösten. »Guten Tag, Papa, guten Tag, Mama!« schluchzte Gustav, und eilte den Kommenden entgegen, um mit tausend Händeküssen ihnen Dank und Liebe zu zollen. Die guten Alten staunten bey dem seltenen Feingefühl eines so kleinen Knaben, und hätten von diesem Augenblicke gegen die Schätze von Golconda, dem aufgenommenen Pflingling nicht entsagt.

Die muthigen Apfelschimmel stampften schon ungeduldig im Hofe den Boden. Gustav stack geschwind mit Ewalds Hülfe in dem ganz passenden Anzuge, und glich einem jungen Liebesgott, indeß die Gattin des Schultheißen alle die kleinen häuslichen Angelegenheiten und die Geschäfte des Tages an das Gesinde theilte, ihm nochmahls Achtsamkeit und Fleiß empfahl, genoß Gustav eine wohlschmeckende Milchsuppe, denn Caffee kam selten, bloß bey ganz ausnehmenden Fällen, in Ewalds Haus, weil diese Leute einen gewissen edlen Stolz im Entsagen allen dessen, was das Ausland zeugte, suchten, und sich genügsam an das, was auf heimathlichem Boden wuchs, hielten.

Auch kannte Ewald lebende Beyspiele genug, daß Neigung und Geschmack an dem, das Blut in Wallung setzenden – und schlecht gekocht, den Magen schlaff machenden – Caffee sich beym weiblichen Geschlechte so leicht in Leidenschaft umwandle, als beym männlichen die Liebe zum Schnaps. Seine Familie zählte einige unglückliche Beweise dieses Satzes, die dem wohlwollenden Manne eine unumstößliche Abneigung gegen diese Schote einflößten, obschon seine ökonomische Lage ihm allenfalls auch heutigen Tages, wo Caffee so ungemein gestiegen ist, daß man ihn kaum bezahlen kann - gestattet hätte, denselben ohne deutsche Mengsel und sonstige Hülfsmittel, die Caffee heißen, ohne es zu seyn, zwey Mahl täglich zu genießen.

Dächten und handelten doch alle Deutsche wie Ewald! Zehnmahl hatte die geschäftige Alte alle nöthigen Befehle schon gegeben, und eben so oft noch eine Kleinigkeit nachzuholen. Jetzt suchte sie einen Schlüssel, den sie in den Händen hielt, dann einen Pelzmantel, den sie im Juny doch gewiß nicht nöthig hatte. Ewald lächelte und ging an den Wagen. Das gute Hausweib hatte, obschon es nahe an den Sechzigen stand, noch keinen vollen Tag die Pfähle im Stich gelassen, in denen es von Jugend auf lebte und webte; bloß Theilnahme und Liebe zu Gustav, konnte es zu diesem Entschluß bewegen. Endlich kam sie mit zwey Schachteln von ziemlichem Umfange voll Victualien, eine Magd folgte mit einem dito Sack, und hinten auf dem Wagen blöckten zwey festgebundene Hammel um baldige Entlassung aus so lässigen Fesseln. Die Hofhunde bellten zum Abschiede, Hans schwang die Peitsche, und pfeilschnell flogen die ungeduldigen Apfelschimmel zum Flecken hinaus. Glück auf den Weg!



sechs

sieben

“Ok Klotzdinkse knöpft em soop herkelick enn däh Mutzwummewass, da kännz pnok Schnäpske, Knöthwange, Kolwammse, Schmock unz Briefling gesse. Mäh wiss? Bi 000 000 ok skrip wat. Mer wö us früh. Ök Klotzdinkse knöpft em soop herkelick enn däh Mutzwummewass, da kännz pnok Schnäpske, Knöthwange, Kolwammse, Schmock unz Briefling gesse. Mäh wiss? Bi 000 000 ok skrip wat. Mer wö us früh. Ök Klotzdinkse knöpft em soop herkelick enn däh Mutzwummewass, da kännz pnok Schnäpske, Knöthwange, Kolwammse, Schmock unz Briefling gesse. Mäh wiss? Bi 000 000 ok skrip wat. Mer wö us früh. Ök Klotzdinkse knöpft em soop herkelick enn däh Mutzwummewass, da kännz pnok Schnäpske, Knöthwange, Kolwammse, Schmock unz Briefling gesse. Mäh wiss? Bi 000 000 ok skrip wat. Mer wö us früh. Ök Klotzdinkse knöpft em soop herkelick enn däh Mutzwummewass, da kännz pnok Schnäpske, Knöthwange, Kolwammse, Schmock unz Briefling gesse. Mäh wiss? Bi 000 000 ok skrip wat. Mer wö us früh.”



eight

This, of course, is not the real copy for this advertisement. The real words will be written once you have approved the headline. Rest assured, the words will expand the concept. With clarity. Conviction. And even a little wit. Because in today's competitive marketing environment, the body copy of your advertisement must lead the reader through a series of disarmingly simple thoughts. All your supporting arguments must be communicated with simplicity and charm. And in such a way that the reader will read on. (After all, that's a reader's job: to read, isn't it?) And by the time your readers have reached this point in the finished copy, you will have convinced them that you not only respect their intelligence, but you also understand their needs as consumers. As a result of which, your advertisement will repay your efforts. Take your sales; simply put, they will rise. Likewise your credibility. There's every chance your competitors will wish they'd placed this advertisement, not you. While your customers will have probably forgotten that your competitors even exist. Which brings us, by a somewhat circuitous route, to another small point, but one which we feel should be raised. As a marketer, you probably don't even believe in body copy. Let alone long body copy. (Unless you have a long body yourself.)

Well, truth is, who's to blame you? Fact is, too much long body copy is dotted with such indulgent little phrases like truth is, fact is, and who's to blame you. Trust us: we guarantee, with a hand over our heart, that no such indulgent rubbish will appear in your advertisement. That's why God gave us big blue pencils. So we can expunge every expedient example of low-witted waffle. For you, the skies will be blue, the birds will sing, and your copy will be crafted by a dedicated little man whose wife will be sitting at home, knitting, wondering why your advertisement demands more of her husband's time than it should. But you will know why, won't you? You will have given her husband a chance to immortalise himself in print, writing some of the most persuasive prose on behalf of a truly enlightened purveyor of widgets. And so, while your dedicated reader, enslaved to each mellifluous paragraph, clutches his newspaper with increasing interest and intention to purchase, you can count all your increased profits and take pots of money to your bank. Sadly, this is not the real copy for this advertisement. But it could well be. All you have to do is look at the account executive sitting across your desk (the fellow with the lugubrious face and the calf-like eyes), and say "Yes! Yes! Yes!" And anything you want, body copy, dinners, women, will be yours. Couldn't be fairer than that, could we?



neun

All each tun! Gundherzl ich englück. Wunsch siege "hör enzu" denwen. Igenau ser wähl, Tendie heraus. Gef und enha, Bendaß diesk eing ewöhn, li cherbl Indtex tist. Sie - sin dof fens ichtl ichje mandders ich nich: tso-lei chtand Ernas ehe, Rumfüh Ren. Läßt ei nerder mi tal Lenwas sern gew asch: Enis tein alt, er Hase sozu sag. Enund sieha Benwie der ei Nmal Denricht igenrie Cher ge? Habtdenntats ächl ichverb. Irgt si chin (dies Enbel anglo) sersch einend enz. Eilen einebotsch, aftei, negehei, menach richtdiesichnur. Dengew it ztes tenunt, erdenbet racht ern, Beinä he remhin seh en. Ersch liebt: Manmuß scho neinziem li cher trott elsei. Nund nix Gesch ei tes. Mitsei nemle benanzu "fang", en wis senumb lind? Tex tezu le sen.

zehn

Bevor Sie diesen Text lesen, sollten Sie unbedingt zwei Dinge tun. Erstens sollten Sie der Agentur noch einmal ausdrücklich versichern, daß Sie diese Anzeige für das Beste halten, was Sie je gesehen haben, und noch heute einen langfristigen Vertrag abschließen möchten.

Zweitens sollten Sie davon ausgehen, daß diese Anzeige über Nacht entstanden ist und deshalb noch stark verbessert werden kann. Am Layout wird noch ein bißchen gedreht, das Logo wird noch einen Tick größer und der Text, der hier stehen soll, wird kein Tippfehler haben.

elf



Kurzer Brief an ein Idol. Lieber Onkel Reinhard, schon lange wollte ich Dir sagen, daß ich Dich für einen ganz tollen Texter halte. Ich weiß, Du hörst sehr gerne Lob, und deshalb kann man nicht oft genug sagen, daß Du der Größte bist. Gerade in Deinem Alter ist man ja gesegnet, wenn man noch so witzig schreiben kann wie Du. Viele Deiner Werberkollegen sind ja schon zu wichtig, um noch Humor zu haben. Du bist da ganz anders. Du kannst richtig komisch sein. Und das, obwohl Du in Deinem sehr langen Leben auch schon viele unangenehme Dinge schreiben mußtest. Texte für McDonald's zum Beispiel. Oder kleine Reime für Onkel Norbert. Nein, Du hast es wirklich nicht leicht gehabt. Und dann noch die Selbstdarstellung für Tante Ika. Erinnerst Du Dich? Da hat sich selbst einer wie Du schwergetan. Aber Du hast die Situation gemeistert. Weil Du ein Genie bist. Selbst Klinkentexte konntest Du in ein Stück Literaturgeschichte verwandeln. Kein Wunder also, daß Deine Studenten Dich anhimmeln und Dich schon jetzt, zu Deinen Lebzeiten, als den neuen Papst der deutschen Reklame feiern. Obwohl dieser Titel ja schon von Michael in Anspruch genommen wird. Du weißt schon, der „Nudeln mit Biß“ erfunden hat. Leider ist Dir diese Zeile nicht eingefallen. Aber dafür hast Du ja mit den Spots für das „Königsplatz Open Air“ Werbegeschichte geschrieben. Da konnte sich selbst Helmut eine lobende Erwähnung abringen. Und Du weißt ja, wie kritisch er mit Dir immer ist. Nein, Onkel Reinhard, in der Reklame bist Du ehrlich der Größte. Da kann man Dich einfach nicht oft genug loben. Nur was die Eigen-PR angeht, da bist Du noch ein wenig schlapp. Da sind André, Erik

und Dietrich sehr viel bemühter als Du. Und die kennen auch viel mehr tolle Frauen. Ja, Onkel Reinhard, da kannst Du Dir ruhig mal eine Scheibe von abschneiden. Selbst dieser greise BMW-Werber ist noch ein flotterer Finger als Du. Na ja, aber wahrscheinlich ist das nicht mehr so wichtig für Dich. Aus dem Alter bist Du ja auch schon lange raus. Außerdem hast Du ja auch Tante Ika. Die sagt übrigens genau wie Onkel Norbert und ich, daß Du ein ganz toller Typ bist. Du bist ja auch so was wie ein Star. Alle kennen Dich. Alle lieben Dich. Alle bewundern Dich. Nur Achim mag Dich nicht. Weil alle über Dich reden und keiner über ihn. Achim mag eben niemand, und niemand mag Achim. Ist ja auch egal. Onkel Reinhard, was ich Dir eigentlich sagen wollte: Bleib, wie Du bist. Du hast den wahren Geist. Weil Du Vorstand bist. Aber auch ein wenig, weil Du ehrlich bist.

So, ich muß jetzt Schluß machen. Ich soll nämlich noch für ein Blindtextbuch einen Text schreiben, und ich hab' keine Idee, was man da schreiben könnte. Wenn mir nichts Besseres einfällt,nehm' ich einfach diesen Brief. Ist ja Blindtext. Liest also keiner. Viele Grüße nach München.

zwölf

"Ök Klotzdinkse knöplt em soop herkelick enn däh Mutzwummewass, da kännz pnok Schnäpske, Knöthwange, Kolwammse, Schmock unz Briefling gesse. Mäh wiss? Bi 000 000 ok skrip wat. Mer wö us früh. Ök Klotzdinkse knöplt em soop herkelick enn däh Mutzwummewass, da kännz pnok Schnäpske, Knöthwange, Kolwammse, Schmock unz Briefling gesse. Mäh wiss? Bi 000 000 ok skrip wat. Mer wö us früh. Ök Klotzdinkse knöplt em soop herkelick enn däh Mutzwummewass, da kännz pnok Schnäpske, Knöthwange, Kolwammse, Schmock unz Briefling gesse. Mäh wiss? Bi 000 000 ok skrip wat. Mer wö us früh. Ök Klotzdinkse knöplt em soop herkelick enn däh Mutzwummewass, da kännz pnok Schnäpske, Knöthwange, Kolwammse, Schmock unz Briefling gesse. Mäh wiss? Bi 000 000 ok skrip wat. Mer wö us früh. Ök Klotzdinkse knöplt em soop herkelick enn däh Mutzwummewass, da kännz pnok Schnäpske, Knöthwange, Kolwammse, Schmock unz Briefling gesse. Mäh wiss? Bi 000 000 ok skrip wat. Mer wö us früh."

dreizehn

Hunger. Stufe für Stufe schob sie sich die Treppe hinauf. Pizza Funghi Salami, Sternchen „Salami“ gleich Blockwurst. Die Pilze hatten sechs Monate in einem Sarg aus Blech, abgeschattet vom Sonnenlicht, eingeschläfert in einer Soße aus Essig, billigem Öl und verschiedenen Geschmacksverstärkern, geruht. Es war nur ein Augenblick, in dem sie die Welt erblickt hatten, dann verschwanden sie wieder in einem 450° heißen Ofen. Die Pizza ruhte auf ihrer rechten Hand, und in ihrer Linken hielt sie eine jener nichtssagenden Plastiktüten. Wie fast jeden Abend hatte sie noch das weiße Häubchen aus dem Krankenhaus auf dem Kopf. Das Fettgewebe ihrer Schenkel verspürte einen Heißhunger auf das müde Öl, das bei jedem Schritt sanft auf den Salamischeiben schaukelte. Die kleinen Zellen ihrer heißen Oberschenkel waren gierig, als sie im Treppenhaus ein Geräusch hörte. Punkt 21 Uhr 53 hatte Herr Erlenkötter die Wohnungstür hinter sich geschlossen. In der Linken hielt er die Leine von Gershwin, der die Stadt und noch mehr die Ausflüge um diese Tageszeit liebte. Herr Erlenkötter verschloß wie jeden Abend zuerst das obere Sicherheitsschloß und dann das Türschloß. Danach schnippte er den Schlüssel mit einer schnellen Bewegung in das dafür vorgesehene Lederetui. Die Hand, die die Leine des Hundes hielt, half der anderen, und nachdem er das Etui in seine rechte Jackentasche gesteckt hatte, begann für beide der Abend. Er begann für Gershwin, der schon an der Leine zog, weil er den scharfen Geruch von Desinfektionsmitteln und die süßen Ausdünstungen der Blondine von unten gerochen hatte, und er begann für Erwin. Sie hörte das Schließen der Tür, als sie gerade den Briefkasten öffnete. Zwei Rechnungen und ein Brief fielen auf den Boden. Einzig ein zweifach gefalteter Prospekt machte sich im Briefkasten breit. Es hatte alles verdrängt und wartete darauf, in liebevolle, interessierte Finger genommen und von neugierigen Pupillen gelesen zu werden. Mit einem entschlossenen Griff zerdrückte sie ihn und riß ihn aus dem Metallkasten. Sie knüllte ihn zusammen und warf ihn in einen Blecheimer zu Hunderten von Zetteln. Wartenden, die irgendwann einmal von einem Handschuh nach oben gerissen wurden, um dann im dunklen Häckselwerk eines LKW zu landen. Dann begann jene feuchte Reise, an deren Ende wieder ein neuer Prospekt stand. Nicht häufig spürte Gershwin den Geruch der Blondine im Treppenhaus

in dieser Präsenz. Manchmal standen noch vereinzelte Geruchsmarken zwischen dem Geländer. Aber es war nicht der Duft der Gegenwart. Es war eine Vorvergangenheit, das Gefühl, zu spät dazusein. Für einen Moment eine Vergangenheit zu empfinden, die in 10 Minuten gänzlich der Geschichte des Alltags anheimfiel. Einer Geschichte, die von niemand geschrieben und die in jeder Sekunde milliardenfach an anderen Orten gelebt wird. Zwischen all der Süße und Schärfe, die er von diesem Geruch kannte, roch er einen Anflug von Blut. Hellem, rotem Blut. Sein Atem beschleunigte sich. Während seine Nüstern diesen klaren Geruch von Hühnchen bis in die letzte Kapillare seiner Lunge einsaugte. Er mußte dieses Hühnchen für einen Augenblick zwischen seinen Kiefern halten und seine Zähne in das tiefgefrorene Fleisch schlagen, auch wenn er wußte, daß Erwin dieses Verhalten niemals tolerieren würde und sowohl der Abendspaziergang als auch die Hundeplätzchen in den nächsten Tagen entfallen würden. Langsam schob sich die Krankenschwester, in der einen Hand die Pizza, in der anderen die Einkaufstüte, nach oben. Sie waren noch eine Stufe voneinander entfernt. Gershwin nahm sein Hundeherz zusammen und sprang.

vierzehn

Lieber Kunde und Leser, falls Sie keine Probleme haben, diesen Blindtext schnell und zügig zu lesen, können Sie sich glücklich schätzen. Der verantwortliche Art Director, der Ihnen höchstwahrscheinlich gerade diesen Entwurf präsentiert, versteht sein typografisches Handwerk par excellence. Er hat diesen Copyblock weder gestaucht, gezerzt, noch in Versalien oder gar in 6 Punkt Eurostile Outline gesetzt. Er hat ihn ganz einfach lesbar gemacht. Offenbar sogar ziemlich gut, sonst hätten Sie wohl schon einige Zeilen zuvor die Leselust verloren. Beachten Sie nur die Zeilenbreite, die er gewählt hat. Sie ist weder zu lang noch zu kurz gewählt. Der dazugehörige Zeilenabstand ist ideal. Ihre Augen haben keinerlei Probleme, vom Ende einer Zeile in die nächste zu gelangen. Um einen solchen Art Director kann man Sie beneiden. Er nutzt den ihm gewährten gestalterischen Freiraum nicht, um sich selbst darzustellen, sondern Sie. Er weiß, daß es Wichtiges über Ihr Unternehmen oder Produkt zu sagen gibt. Und dem räumt er großzügig Platz ein.

Dieser Mensch hat zweifelsohne nicht am MäschäButzets
Inschtitut of Gräfick Ahts studiert. Er besitzt keine Bücher
von Neville Brody oder April Greiman, und wenn doch, ordnet er
sie im Regal unter Kunst ein. Statt dessen pflegt er eine lie-
bevoll innige Beziehung zu Büchern von Tschichold und Otl
Aicher. Und: Er liest sie.
Sie sollten an dieser Stelle ruhig mal zu ihm rüberlächeln.
Loben Sie ihn.
Laden Sie ihn zum Essen ein.
Denn Sie werden sicher noch viel Freude an seiner Arbeit haben.



fifteen

Fax from Wieden & Kennedy to S&J, 8/13/1995: Guido, Bob sug-
gested using this fax as dummy copy. Best, Michael. Fax from S&J
to Wieden & Kennedy, 8/14/1995: Michael & Bob, nice idea and
thanks for your fax. What do you think of adding this fax to
yours? It makes your dummy copy a bit longer, so it will fit
into long copy ads as well. Very best. Guido. Fax from Wieden &
Kennedy to S&J, 8/14/1995: Guido, Bob here. A nice idea adding
your copy to ours, and we agree that the copy needs to be a bit
longer. To that end, how about adding something from Oscar
Wilde? How about "I always travel with my diary. It's important
to have something sensational to read on the train." Yours tru-
ly, Bob. Fax from S&J to Wieden & Kennedy, 8/15/1995:
Bob'n'Michael, I had a bad, bad night. I was in doubt about ma-
king the dummy copy longer. Those art directors creating ads
with short cyps will probably never read the end of the new
dummy copy. This could create the desire to switch to brochure
designers, which could, in the long run, mean the end of print
advertising. Dreadfully, Guido. Fax from S&J to Wieden &
Kennedy, 8/22/1995: Dear Bob Michael, haven't received a messa-
ge from you yet. Are you sure that you want to end your dummy
copy with a fax written by me? Waiting for your final words,
Guido. Fax from Wieden & Kennedy to S&J, 8/22/1995: No, we
think it's fine if you end it.

sechzehn

Als eines Tages im Internet neben allen
Highway-Junkies auch alle Chinesen ver-
netzt waren, kam Pab Li Shing aus Win
Link Shou auf die Idee, dem Chaos ein
Ende zu bereiten und für immer steinreich
zu werden. Da er wie alle Kreativen
nichts für sich behalten konnte, teilte
er seine vermeintliche Erleuchtung so-
gleich seinem Meister On Lein Lin mit:
„Stellen Sie sich vor, verehrter Meister,
daß ich eine CD-ROM auf den Markt werfen
werde, die alle CD-ROMs verzeichnet, die
CD-ROMs verzeichnen. Des weiteren werde
ich eine CD-ROM anbieten, auf der alle
CD-ROMs verzeichnet sind, die keine CD-
ROMs verzeichnen. Das wäre doch für die
Welt und für mich ein übersichtlicher
Gewinn.“ Der Meister antwortete ihm noch
am selben Tage: „Listenreicher Pab Li
Shing, Dein Vorhaben ehrt Dich und wird
Dir und Deinen Nachkommen große
Reichtümer bescheren. Allein für mich
würden Deine Dienste nicht von Nutzen
sein, da die entscheidende Frage unbeant-
wortet im Cyberspace stehenbleibt: Welche
der beiden CD-ROMs wird die CD-ROM ver-
zeichnen, die alle CD-ROMs verzeichnet,
die keine CD-ROMs verzeichnen? Auf der
CD-ROM, die alle CD-ROMs verzeichnet, die
CD-ROMs verzeichnen, kann und darf sie ja
nicht verzeichnet sein. Umgekehrt gehört
die CD-ROM, die alle CD-ROMs verzeichnet,
die keine CD-ROMs verzeichnen, nicht auf
die CD-ROM, die alle CD-ROMs verzeichnet,
die keine CD-ROMs verzeichnen. So ver-
bleibe ich denn in Erwartung Deiner
schlauen Antwort, gezeichnet On Lein Lin,
im Jahre des Updates.

siebzehn

Sie erinnern sich. Der Blindtext-Fall im vorigen Jahr. Nun will Karl noch nach Canossa. Und Claudia heiratet zur Buße Copperfield. Jeden Morgen entzünden sie eine Kerze. Jeden Nachmittag ist eine Runde Rosenkranz fällig. Zur Heiligen Marie. Weil Karl mit dem Zopf der Claudia mit dem Smile optisch nette Koran-Typo aufs Mieder hat sticken lassen. Heiliger Blindtext am Busen.

Bumm. Da läßt der Mullah nicht mit sich scherzen. Blindtext killt Chanel, Islam erklärt Karl den Krieg, das Abendland zittert. Der Blindtext-Fall ist geboren. Die Geschichte des Blindtextes und seiner Texter wird aufgeblättert. Endlich. Was wissen Sie über Blindtext? Katholischen nimmt man für Kochbücher, evangelischen für Bauhausmöbelprospekte, hebräischer wird in Hollywood verfilmt, atheistischer ist für Procter & Gamble Waschmittel, arabischer ist nicht. Und weiter? Zu wem beten Karl und Claudia jeden Tag als Buße für ihre Blindtext-Sünde? Zu ihr. Zur Heiligen Marie Antoinette. Madame ging schön aufs Schafott. Welch eine Haltung. Sie weiß, sie kriegt den Kopf ab. Aber vorher pudert sie ihn noch, beißt sich auf die Lippen von wegen Lippenrot, kneift sich in die Wangen von wegen Wangenrot. Und sie weiß, sie wird den Kopf verlieren. Oben ab. Und es stört die Marie nicht. Diese Haltung verehren die Blindtexter. Du weißt, du wirst gecuttet. Aber du gibst alles. Sainte Marie, steh uns bei. The english call it the holy attitude of SM.

Des Blindtexters Heiliges Tier ist das Schwein. Es atmet und furzt, frißt und säuft, um verwurstet zu werden. Wie ähnlich doch dem Blindtext, der nur entsteht, um zerlegt zu werden. Was sagt der Art Director zu Faust? ... denn alles, was entsteht, ist wert, daß es zugrunde geht ...

Lohnt es sich nun zu clustern, was beim Art Direktor hinten rauskommt? Überlassen wir das den Metzgern. So sprechen sie vom Blutwurst-Blindtext, wenn grobe Originalblindtextbrocken in einer ansonsten undefinierbaren Blindtextmasse zu finden sind. Sie sprechen vom Schinken-Blindtext, wenn ein runder geschlossener Blindtext am Stück an einem Foto-Knochen montiert ist. Und es gibt das Blindtext-Filetstück. Das ist der seltene Fall, daß ein Blindtext vom Art Direktor so genommen wird, wie er

ist. Psychologen der UCLA, der University of California Los Angeles, haben im Mai dieses Jahres herausgefunden, daß es Art Direktoren gibt, die aufgrund von Geschlecht, Hautfarbe, Religionszugehörigkeit oder Regionalität bisweilen nicht anders können als. Ein Beispiel: Ein männlicher Art Direktor aus Mönchengladbach kann folgendes Stück Blindtext nicht zerhacken: „Borussia ist die beste Fußballmannschaft von allen. Sie ist einfach viel besser als die Schweine-Bayern. Sie spielt elegant und intelligent, frisch und mitreißend. Und Effenberg ist der King.“

Der AD aus MG nimmt diesen Blindtext als Filet. Der AD aus München macht daraus Blindtext-Gulasch, wenn nicht -Tatar. Die Geschichte des Blindtextes und seiner Texter ist von Natur aus blutig. Die Blindtexter sind die Heiligen. Ihre Werke werden gemartert. Alle Formen der gepflegten Folter finden Anwendung: Kopf ab, unten ab, rechts ab, links ab, vierteilen, stückeln, in Blöcke hacken, dehnen. Die Art Direktoren sind die Schlächter. Warte, warte nur ein Weilchen, dann kommt Hamann auch zu dir. Wurde gerade mit Schimanski als Art Direktor verfilmt. Pfeifen ADs nicht ständig den Hamann-Song? Wofür steht eigentlich AD? Ist es nicht die MTV-Schreibweise für das schwäbische Tschüs? Die Geschichte des Blindtextes und seiner Texter ist so alt wie die Menschheit, und noch nie konnte sie ganz erzählt werden. Denn irgendwann kommt immer der AD.



achtzehn

„Das erste, was ich sagen möchte, ist ein herzliches Wort des Dankes an meine Freunde im Evangelischen Arbeitskreis, die in diesen Jahrzehnten – in diesem Jahr begehen wir noch ein wichtiges Erinnerungsdatum an Hermann Ehlers – eine großartige Arbeit für unsere Sache geleistet haben. Der Evangelische Arbeitskreis hat in schwierigen Zeiten unserer Partei vor allem einen wichtigen Dienst geleistet, er hat immer wieder darauf hingewiesen, daß es wichtig ist, die Herausforderung des Tages zu begreifen, daß aber Politik, die hinführt zur Staatskunst, immer auch eine prinzipielle Begründung haben muß, daß sie standhalten muß den Anfragen nicht zuletzt aus der jungen Generation nach der Grundordnung, nach den Wertmaßstäben, an denen sich Politik ausrichtet.“ Helmut Kohl, 12.2.1984



neunzehn

Ich bin nur ein kleiner Blindtext. Wenn ich groß bin, will ich Ulysses von James Joyce werden. Aber jetzt lohnt es sich noch nicht, mich weiterzulesen. Denn vorerst bin ich nur ein kleiner Blindtext. Wenn ich groß bin, will ich Ulysses von James Joyce werden. Aber jetzt lohnt es sich noch nicht, mich weiterzulesen. Denn vorerst bin ich nur ein kleiner Blindtext. Wenn ich groß bin, will ich Ulysses von James Joyce werden. Aber jetzt lohnt es sich noch nicht, mich weiterzulesen. Denn vorerst bin ich nur ein kleiner Blindtext. Wenn ich groß bin, will ich Ulysses von James Joyce werden. Aber jetzt lohnt es sich noch nicht, mich weiterzulesen. Denn vorerst bin ich nur ein kleiner Blindtext. Wenn ich groß bin, will ich Ulysses von James Joyce werden. Aber jetzt lohnt es sich noch nicht, mich weiterzulesen. Denn vorerst bin ich nur ein kleiner Blindtext. Wenn ich groß bin, will ich Ulysses von James Joyce werden. Aber jetzt lohnt es sich noch nicht, mich weiterzulesen. Denn vorerst bin ich nur ein kleiner Blindtext.



vinte

Pediram-me que escrevesse um „Blindtext“. Em português seria algo como o texto para cegos ou texto cego. No Brasil também chamado de Nononono (eu sempre me pergunto se tanta energia negativa não acaba influenciando o cliente). É aquele que vai nos layouts simulando o texto final. Ou seja, não é para ser lido. Serve apenas como decoração, não vale nada, muito menos o que está escrito. Bom, então vale tudo: errar, escrever palavras (cu, ah, ah), bobagens, falar mal de quem você quer, sacanagens, usar várias vezes a letra zzzzzzz, contar piadas como aquela: uma índia norte-americana que engravida durante uma temporada num college e, depois de comunicar ao pai-cacique, volta para a tribo. Ao cumprimentar o pai, diz: „How“, ao que o pai replica: „How I know, I want to know who“, falar bem de mim mesmo (que cara legal!); enfim, ninguém vai ler este texto mesmo, muito menos em português. Bom, agora imagine se no meio de uma apresentação, digamos de uma campanha da Mercedes (ou da Lada) em Hamburgo (ou em Bogotá), alguém na reunião, por acaso, fale essa língua que ninguém fala. Parta do princípio que esse alguém está olhando esse layout que decoro, olha para foto, e tomara que o diretor de arte não escolha uma foto tão boa, assim esse cara vai reclamar e vai pegar esse anúncio para ver de perto. E vai ver o que em primeiro lugar? Aquele cu que coloquei lá em cima. Todo mundo vê um cu no meio de um texto, não dá para passar por cima. Bom, se ele for brasileiro, vai rir muito e perguntar que cu é esse no anúncio dele, quem foi o sacana que fez isso. Rir-se-á muito (gostaram? Tanto faz se está certo ou não, todo Blindtext que se preza devc ter um monte de hífen.) e o anúncio será aprovado apesar daquela foto de merda. Mas se o infeliz for português? Corremos o risco do cara não entender a piada („que piada nada, é só uma simulação de texto, esse cu não vale nada, é um cu virtuale“, argumenta a agência.). Irredutível, ele vai recusar esse anúncio porque o texto é escatológico. Mas se o anúncio for recusado por causa do texto, logo este texto que não valia nada poderá valer alguma coisa, poderá ser o diferencial que definirá o sucesso ou fracasso de uma campanha, uma concorrência, milhões e milhões de dólares, marcos, pesetas, Cabeças rolarão por causa de um cuzinho no meio de um layout. A teoria do caos na propaganda. E se uma bobagem dessa pode causar uma catástrofe, ela deixa de ser uma bobagem. Sendo assim, a partir desse ponto este texto passa a ter um cunho mais sério, os conceitos aqui apresentados serão de vital importância, pois estes, uma vez assimilados, contribuirão de forma decisiva e determinante para o sucesso de vendas do produto para o qual este anúncio foi produzido. Portanto, caro anunciante, no caso de estar fixando seus olhos em mim, preste bem atenção: confira o meu tamanho. Se estiver num corpo menor que 9, reclame. Não é possível a compreensão da mensagem quando o consumidor está com os olhos quase cerrados na tentativa de ler. Outra coisa que você deve levar em conta é se o copy está em itálico ou em caixa alta. Não deixe, é incômodo ao leitor. Agora vamos ao layout: infelizmente daqui de dentro não dá para avaliá-lo, mas posso ajudar assim mesmo. Se o título do anúncio for muito bom e o visual servir apenas como suporte, este não deverá ser pequeno e sim enorme, em letras garrafais. Se for ao contrário, deixe a imagem contar a história. Enfim, algum elemento deve mandar no anúncio (além de você que está pagando, é lógico), seja ele a foto, o texto (se for esse aqui, mais tempo passaremos juntos), a tipografia, o produto. Se tudo tiver o mesmo peso ficará chato. Agora a foto: está boa? Está impactante ou apenas parece que fugiu de uma daquelas páginas da Vogue? Se ela é „Trendy“, ou vendida a você como tal, desconfie. Ela será déjà vu, passé (língua Vogue), enfim requentada. A Wired, a The Face da Cibernética, também já virou clichê. Assim como as campanhas de Guess, Calvin Klein ou Armani são completamente intercambiáveis. Bom, cheque essas coisas todas, mas seja justo com eles, devem ter virado a noite trabalhando, estão agora olhando para você ansiosos com seus egos sonolentos, esperando que você diga sim a este anúncio que poderá ser o marco da virada de suas vidas e não apenas mais um na revista. E para terminar, gostaria de dizer, com todo respeito, apenas mais uma palavrinha que está presa na minha garganta a pelo menos dois parágrafos: cu.

einundzwanzig

Ja, wir finden auch, daß man über die Copy noch mal reden sollte. Das hier kann es jedenfalls nicht sein. Das klingt ja wie auf dem Totenbett getextet. Da muß wesentlich mehr Produktaussage rein. Ja, wir finden auch, daß man über die Copy noch mal reden sollte. Das hier kann es jedenfalls nicht sein. Das klingt ja wie auf dem Totenbett getextet. Da muß wesentlich mehr Produktaussage rein. Ja, wir finden auch, daß man über die Copy noch mal reden sollte. Das hier kann es jedenfalls nicht sein. Das klingt ja wie auf dem Totenbett getextet. Da muß wesentlich mehr Produktaussage rein. Ja, wir finden auch, daß man über die Copy noch mal reden sollte. Das hier kann es jedenfalls nicht sein. Das klingt ja wie auf dem Totenbett getextet. Da muß wesentlich mehr Produktaussage rein. Ja, wir finden auch, daß man über die Copy noch mal reden sollte. Das hier kann es jedenfalls nicht sein. Das klingt ja wie auf dem Totenbett getextet. Da muß wesentlich mehr Produktaussage rein. Ja, wir finden auch, daß man über die Copy noch mal reden sollte.



zweiundzwanzig

Ein Holzschuhmacher und ein Bogenschütze mit Brot-beziehungsweise Wassersack durchschritten eine Saccharose-Pfütze. Zwar war sie gottlos, aber zäh wie Lack. Der Schütze sprach: „Wir müssen sie entwässern. Nur so wird sie zu gutem Scheuersand. Jedoch kann ich sie schwerlich trockenbessern. Mein Sack enthält den falschen Gegenstand.“ Der Holzschuhmacher sprach: „Oh, ich vermute, du willst mein sittsam frommes Beutelbrot – auf daß es zuckernd sich zu Tode blute und selbstvergessen stirbt den Opfertod.“ „Mein Gott, du laberst wie ein schwuler Pfaffe, dem man den Wäschebeutel klauen will. Ist dir denn klar, daß ich es niemals schaffe? In deinem Sack ist Brot, in meinem Müll!“ „Du bist ein Bösewicht, Sadist und Schlächter und willst mein Brot als süßes Opferlamm. Der ärgste Tempelräuber ist gerechter. Mein Brot, verdammt, ist heilig. Und kein Schwamm!“ So zogen sie denn lauthals schreiend weiter, teils sakrosankt, teils niedersäbelnd schroff. Noch heute singen sie dem Anstaltsleiter das Lied vom Pfützlein mit dem Zuckerstoff.



dreiundzwanzig

Schön, daß Sie neugierig reinschauen, obwohl hier ja eigentlich noch gar kein richtiger Text steht, sondern nur der sogenannte Blindtext. Der aber soll Ihnen diesmal mehr Spaß machen als das "Eiriseididum" oder das "Kisuaheli omryx nomryx" oder dieses "Iam quanto minoris constat haec felicitas accessio!" oder "In general, bodytypes are measured in the typographical point size". Dieser Blindtext will Ihnen nämlich dreierlei sagen:

Erstens will er den Texter entschuldigen – tut uns leid, aber es war einfach unmöglich, das Ding gestern nacht noch exakt auf Länge runterzuschreiben. Das Briefing, Sie wissen schon. Schwieriges Thema. Und die Freundin ist krank, und der Freund wollte unbedingt in diesen neuen Film. Also sorry.

Ja, und zweitens haben wir Sie bis hierhin zum Lesen gebracht und wollen damit belegen, daß nicht alle Marktforscher und Kaffeesatzleser recht haben, die sagen, daß unser armer Freund Otto Normalverbraucher und seine häßliche Schwester Lieschen Müller maximal Null Komma gar kein Interesse haben für Texte.

Drittens sollten wir für ein paar Zeilen abschweifen und uns dem Gegenstand unserer Bemühungen zuwenden. Was heißt überhaupt Blindtext? Macht er blind, und wenn ja, wen? Die Grafiker und Typografen, die solange blind in die Tasten hauen, bis ein Schreiber die Zeilen mit Sinn füllt? Ich denke, das Wörtchen will uns ja auch nur warnend darauf hinweisen, daß viel zu oft nach dem Motto "Augen zu und durch" verfahren wird bei der verantwortungsvollen Aufgabe, Grauwert zu verteilen.

Ja sapperlot, sagen Sie jetzt vielleicht (wenn der Layouter den Text bis hierhin aus formalen Gründen noch nicht abgeschnitten hat), man soll doch in einem Layout nur sehen können, wie das Schriftbild überhaupt aussieht: Welche Schrift haben wir denn, in welcher Größe, wie sind die Buchstabenabstände und so weiter (Form follows function?).

Trotzdem: Vielleicht ist ja die aktuelle, zeitgeistige und allgemeine Mißachtung interessanter, unterhaltsamer und ausschweifender Betrachtungen genau darin zu suchen, daß sie präsentiert wird erst mal in Form von Blindtext, also Blödsinnstext. (Siehe oben.) Und wie sollen Sie, der geneigte Kunde, denn ahnen, wie spannend das später sein könnte. Stellen Sie sich mal vor, hier würde nix stehen. Nichts über Ihr Produkt, nichts über Ihre Leistungen, nichts über Ihren Service, nichts über Ihre tollen Leute. Nichts über Ihr Angebot, nichts über Ihren Stolz, nichts über Ihr Engagement, nichts über Ihren Optimismus. Wäre doch schade, oder?

Für den Fall, daß Sie jetzt der Meinung sind, es gäbe über Ihre Sache ja gar nicht so viel zu sagen, gibt es diese alte Werberegeln als Trost und Ansporn: Wenn Sie wirklich nichts zu sagen haben, dann sagen Sie das wenigstens lustig.

So, genug jetzt: Die durchschnittliche klassische Käfer-Anzeige hatte 632 Anschläge, und wir sind schon weit drüber. Warten Sie mal ab, wie schön der Text ist, der später hier gedruckt wird. Viel Spaß beim Lesen!

sechszwanzig

In Deutschland gibt es rund 120.000 Vermögensmillionäre. Sie gelten als die Reichen im Lande. Damit sind ihnen zwei Dinge ganz sicher: Neid und immer neue Begehrlichkeiten des Fiskus. Wer da glaubt, von einer Million als Bonvivant gut leben zu können, der kennt das deutsche Steuerrecht schlecht. Stellen wir uns den steuerehrlichen Herrn Michel vor, der eine Million erarbeitet oder geerbt hat. Vielleicht ist er ein Winzer, der sich zur Ruhe gesetzt und die Weinberge verkauft hat, vielleicht ist er auch ein in die Jahre gekommener Handwerker oder Zahnarzt. Jedenfalls will Herr Michel, da er keine weiteren Einkünfte hat, von dieser Million leben. Er beschließt also: keine Segeljacht in Marbella und keine Villa im Tessin. Vielmehr legt er seine Million in festverzinslichen Wertpapieren an. Dazu wählt er zum Beispiel Bundesobligationen. Der Staat bietet ihm für diese fünfjährigen Papiere zur Zeit 6,09 Prozent. Herr Michel bekommt also 60.900 DM brutto im Jahr. Nun macht Herr Michel seine Steuererklärung, verrechnet den Zinsabschlag mit seiner Einkommensteuerbelastung, macht Freibeträge geltend, nutzt abzugsfähige Sonderausgaben und den Altersentlastungsbeitrag. Mit einigem Geschick reduziert er sein zu versteuerndes Einkommen so auf nur mehr 45.000 DM. Darauf hat er dann knapp 10.500 DM Steuern zu zahlen. Es bleiben ihm von seinem Zinsertrag also 50.400 DM übrig. Doch damit nicht genug. Nun wird dem treuen Michel – er hat schließlich ein Vermögen – noch Vermögensteuer abverlangt. Wieder nutzt er alle Freibeträge, reduziert sein steuerpflichtiges Vermögen auf 920.000 DM, und doch greift der Fiskus kräftig zu. Wenn es nach den neuesten Plänen der Regierung geht, muß Michel ein Prozent des Gesamtbetrages zahlen. Für ihn bedeutet das, noch einmal 9.200 DM an den Staat zu überweisen. Seine Bilanz: Für die Million Anlagekapital in Bundesobligationen behält er am Ende 41.200 DM Zinsertrag übrig – genausoviel wie die Inflationsrate, die derzeit Michels D-Mark entwertet. Das Fazit: Der steuerliche Millionär muß unter den gegenwärtigen Umständen froh sein, wenn er keinen realen Vermögensverlust erleidet.



siebenundzwanzig

Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.
Lieber Konstantin, hier mein Blindtext. Gruß, Detmar.



achtundzwanzig

Liebes-Lettern. Wie beiläufig, beim Umläutern der Buchseiten, habe ich Dein B berührt. Man hatte Dich mir als Type geschildert, der man in allen Bibliotheken begegnet: sehr belesen, doch eher unscheinbar, von etwas altmodeller Art. Mir aber gefiel Deine Anmutung, kleine Antiqua. Nicht zu verschweigen Deine weiblichen Rundungen, Deine Os und Dein verlockendes V, das sich mit deutlichem Duktus durch das feine Dünndruckpapier wie in seidenen Dessous abdrückte. Mein Puls beschleunigte seine Frequenz. Wieder wollte ich Dich berühren. Und konnte kaum den Windstoß erwarten, der meine Textseite zu Dir zurückblies. Was nur sollte ich sagen, während Du mich mit Deinen ausdrucksvollen As ansahst? Vielleicht zunächst ein sachliches Gespräch über die Vorzüge der Links- oder Rechtsbündigkeit mit Dir beginnen. Ganz unauffällig konnte ich so Deine schlanken Ober- und Unterlängen studieren und den Anblick Deiner zierlichen Füßchen und Serifen genießen. Nach einer gewissen Laufweite faßte ich mir ein Herz, Dich zu einem Zwiebelisch-Imbiß einzuladen. Wir schlürften alten Linotype-Wein aus schlanken Versalien. Und unsere Gefühle wurden tiefer, unsere Haltung kurssiver. „Ach, ich wünsche mir“, hauchtest Du, „einen süßen, kleinen Schusterjungen von Dir.“ „Hoffentlich“, dachte ich, „wird es kein Hurenkind!“

neunundzwanzig

Qzllf Fox roxfxy Vxbv xyvfsöleffxlv öztxy, mxyxy Fox xoyx djy doxlxy Kiplosömxovxy, cox kzy Rzvxy fsöevaxy mzyy. Ywy fvxllxy Fox fosö ztxü rox Rzvxydxüfsöleffxlywp ok Sjkhwxü yosöv fj xoyqzsö djü. Rz potv xf Dxüfsöleffxlywpxy, rox fj fsöcoxüop foyr, rzff Fox fxlftv kov xoyxk Sjkhwxü vzwfxyr Nzöüx tüzwsöxy ceürxy, wk rxy Vxbv öxüzwfawtxmjkkxy. Ztxü zwsö rzyy ceürx Oöyxy rxü Mlzüvxbv yosöv doxl yevaxy. Rxyy rox Rzvxy cuüxy rzyy nz dillöf dxüzlvyv. Wyr wk zy rox yxwxy Rzvxy aw mjkkxy, keffvxy Fox coxrü pzya djy djüyx zyqzypxy, cxol rox Dxüfsöleffxlywp fvuyrop pxuyrxüv coür.

Ztxü rox Dxüfsöleffxlywp ofv ywü xoyx Kiplosömxov, aw dxüöoyrxüy, rzff nxkzyr zy rox Rzvxy zyrxüxü Lxwvx mjkkv. Rxü Sjkhwxü ofv yuklosö fj hüjpüzkkoxützü, rzff xü cuölxüofsö fxy mzyy. Xü mzyy acofsöxy Lxwvxy wyvxüfsöxorxy, rxyxy xü xvczf fzpxy rzüq wyr Lxwvxy, rxyxy xü yosövf dxüüzvxy rzüq. Nrxü, rxü xvczf djy oök coffxy coll, kwff fosö xüfv xoykzl zwfcxofxy. Rzf mzyy xü rwüsö fxyoxy Yzkxy jrxü rwüsö xoy ywü oök txmzyyvxf, fvuyrop cxsöfxlyrxf Mxyycjüv. Xf potv zwsö Sjkhwxü, rox Fvokkxy wyr Wyvxüfsöüoqvxy orxyvoqo.



dreissig

Seit zwei Jahren ist meine Arbeit in Düsseldorf. Meine Familie lebt dagegen in Hamburg. Und dazwischen ich, aber ganz cool. Vollbremskombination aus Ampel oder Einfädeln oder beides auf einmal. Geht nur mit Tricks. Eben noch kurz auf die A 52. Schon vielversprechend lebhaft. Hinter dem Breitscheider Kreuz geht es richtig los. Stau auf der A 3 bis Oberhausen. Danach entspannt es sich auch nur deshalb, weil enge Baustellen mit rüden Geschwindigkeitsbegrenzungen zum gleichmäßigen Rollen zwingen. Es wird links überholt, es wird rechts überholt. Es wird gar nichts mehr, alles steht und macht lange Gesichter. Ich dagegen wechsele die Cassette. Es geht weiter. Vor und hinter mir hektische Spurenwechsel. So zieht sich das Stück A 2 bis zum Recklinghauser Kreuz. Der erhofften Entspannung folgt zuverlässig der Vollfrust. Die A 43 bis Münster ist genauso voll wie das Kamener Kreuz zur Rush-hour. Auf der A 1 ist dann endgültig Schluß mit lustig. Alles dümpelt auf der Überholspur. Natürlich mit 90. Rechts geht es schneller, irrerweise wegen der Lkws. Die wollen nämlich alle noch vor zehn zu Hause sein. Osnabrück. Dammer Berge. Tanken, weil kleiner Tank. Nach Wildeshausen wird die Autobahn dreispurig. Klasse! Alles stürmt nach links, auch ein Kadett City mit Bochumer Kennzeichen. Bleibt hartnäckig. Blinker bringt auch nichts. Lichthupe ebenfalls zwecklos. Muß rechts vorbei. Ein Mittelscheitel macht den Breiten. Der Verkehr verzieht sich.

Nach Stuckenborstel gehe ich vom Gas nicht mehr runter. Den Abzweig zum Elbtunnel mal wieder viel zu schnell genommen. Der Rest geht schnell. Entscheide mich natürlich wie immer für die linke Röhre, um dann nach Tunnelende dramatisch blitzartig vier Spuren nach rechts in die Ausfahrt hineinzubremsen. Das einzige, was auf der Stresemann wieder aufhält, ist eine kuriose Ampelschaltung. Am Phantom der Oper links, auf dem Ring einmal rundrum bis zum Winterhuder Marktplatz, dahinter noch mal links, zum Stadtpark hinunter. Ich bin da. Wieder zu spät. Alles schläft schon. Samstag. Sonntag. Deutschland guckt Tagesschau. Ich gucke in den linken Außenspiegel. Dann drei Spuren rüber wieder in die linke Röhre. Diesmal doppelt so schnell durch den Tunnel wie auf dem Hinweg. Bleibe auf der

linken Spur bis zum Abzweig Richtung Bremen. Der ist zweispurig, deshalb gibt es das beliebte Abbiegen-im-letzten-Moment-Spiel. Weil offensichtlich die Geschwindigkeitsbegrenzung vergessen wurde, bin ich drei Minuten später schon auf der Bremer Autobahn. Die Überholspur ist frei. Ein Fünfer will es wissen. Muß ein i sein, er läßt sich nicht abschütteln. Wie immer auf dem Rückweg säuft der Wagen wie ein Loch. An der Raststätte Wildeshausen bin ich fällig. Brauche auch noch was Süßes. Dann leiste ich mir mal wieder den höllisch teuren Trinkjoghurt in der ekligen Plastikflasche. Pinkeln kann entfallen. Superkurzer Tankstopp. Der Verkehr nimmt zu, die Tempo-100-Schilder nehmen auch zu. Der Liter von dem süßen Zeug ist weg, bevor ich in Osnabrück bin. Vor dem Beifahrersitz sammelt sich der Müll. Endlich sind die Laster da. Dann regnet es auch noch. Wie immer warte ich auf das kurze dreispurige Steigungsstück im Tecklenburger Wald, um mich an die Spitze der Schlange zu setzen. Die dritte Spur kommt, und mein Plan wird von einem japanischen, wild getunten Insekt mit Essener Kennzeichen vereitelt. Nunmehr prasselnder Regen tut sein übriges. Noch vor Münster verschwindet er so schnell, wie er gekommen ist. Die Straße ist trocken. Großartig! Jetzt geht es nämlich auf die 43 Richtung Recklinghausen, meine private Rennstrecke. 60 Kilometer, die ich schon in knapp 20 Minuten geschafft habe. Ich biege auf die besagte Autobahn, natürlich sofort nach links auf die Überholspur. Muß mich jetzt leider unbeliebt machen. Einer zeigt mir den Stinkefinger. Ich werfe Kußhändchen, das macht sie besonders fertig. Und ich gebe Gas, gerne auch mit Zurückschalten. Manche Lkw-Fahrer, an denen ich vorbeizische, grüßen freundlich mit Lichthupe. Ich kann leider nicht zurückgrüßen, habe keine Zeit dafür. Das Recklinghauser Kreuz ist da und ab auf die A 2 Richtung Oberhausen. Die nächste Baustelle hat es in sich. Da sind die Spuren so eng, daß man sich bei überhöhter Geschwindigkeit nicht mal eine Kippe anzünden kann, ohne über diese gelben Knopfmarkierungen zu fahren. Ich spüre diese Drecksdinge einzeln, so hart ist mein Wagen gefedert. Zwischendurch Zwischenspurts. Mal wieder mehr Radarfallenschilder als Radarfallen. Oberhausen kommt und geht. Das Breitscheider Kreuz auch. Ich biege auf die A 52 und bleibe dabei, bis ich mal wieder viel zu schnell in die Stadt einrolle. Kurz vor dem DEG-Stadion hole ich mir noch ein paar Alt an der Tanke. Die Lindemann nach Süden, links auf die Grafenberger und dann gleich wieder rechts. Ich bin da. Blick zur Uhr, Zeit nehmen. Jetzt schnell den ganzen Krempel rauf in die Wohnung. Glotze an, Spätnachrichten. Einschlafen.

Montag. Dienstag. Mittwoch. Donnerstag. Freitag. Am Nachmittag ist es am schlimmsten. Stadtauswärts Richtung Flughafen. Der letzte Abzweig ist besonders schlau.



*Wichtige Anmerkung am Schluß:
Weder ich noch die Schöpfer der Original-
version machen sich mit Wort oder Bild
lustig über sehbehinderte Menschen.
Im werbenden und grafischen Gewerbe wer-
den Layout-Texte nunmal mit dem Begriff
„Blindtext“ verbunden, zudem habe ich
größten Respekt vor den Leistungen nicht-
sehender Menschen.*



Ende

copyright dieser version: uwe heruth